

XXXI. Discours : von den verschiedenen Manieren, sich bey dem Frauenzimmer angenehm zu machen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneueren Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **6 (1724)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XXXI. DISCOURS.

Ut ameris amabilis esto.

Ovid.

Liebe muß durch Gegen = Liebe
gepflanket werden.

S Obgleich die Liebe eine allgemeine
Passion ist / von welcher sich kein
Geschlecht / kein Zustand / und
bey nahem kein Alter außnehmen
kan / so ist dennoch eine gewisse War-
heit / daß das Temperament das meiste
darinnen beytraget / und daher liebet der
einte auff diese / der andere auff eine
andere Weis / und obgleich die Passion
bey beyden in dem höchsten Grad / so
kan doch eine solche Unterschiedlichkeit dar-
innen bemercket werden / daß man zwis-
schen den Manieren des eint- und anderen
keine Gleichheit findet / wir wollen dessen
etwelche Exempel an Tag legen.

Sh

Berg.

Zweyter Theil.

Bernhardus ist von Natur eines sehr verliebt- und lebhaftesten Temperaments, seine erste Bemühung ist / wie er jedem Frauenzimmer seine Liebe könne zu verstehen geben; seine natürliche Lebhaftigkeit macht / daß er leichtlich Wort und Gedanken findet / sich auff allerhand Art verstehen zu machen / allein in seinem ganzen Absehen hat er keine andere Absicht / als die Freud / ein leichtgläubiges Frauenzimmer zu überreden / er habe sein Lebenstag an keiner Persohn die wahren Eigenschaften erkennt / die sie besitze / weilien aber sein einiger Zweck ist / eine blossse Passion zu erwecken / so siehet man leichtlich an allen seinen Berrichtungen / daß einig und allein auff nichts gegründete Wort aus seinem Munde fließen / daher er auch über ein Wort oder nichts-wertige Sach sich mit einem Frauenzimmer zerzancken kan / dennoch nimt er sich wol in Acht / daß er von Heurathen kein Wort fallen lasse / so bald als man ihm wurde Hoffnung einicher Gegen-Liebe machen / wurde unser redliche Bernhardus den Reißaus nehmen / und sich niemals mehr vor der Thür seiner Liebsten sehen lassen.

Titus, der weit mit mehrerer Aufrichtigkeit liebet / hat sich bey seiner Maitresse gleichsam

gleichsam einen Plan formiret / auff was Weis er ihr Herz am leichtestē besiegen könne; er hat ihre Inclinationen in Obacht genommen / damit er nicht etwas wider das / so ihro angenehm / bey ihro fallen lasse / er hat sich nach einer ihro beliebten Art gekleidet / alle seine Reden sind ihren Inclinationen gemäs; er hat an ihro beobachtet / daß sie fleißig Achtung giebet / ob er in seiner Auffwartung unverschlossen / ob er in seinen Reden keine Wankelmuth von sich spühren lasse / sie erfreuet sich / wann er oft seine Passion mit verbindlichen Worten bestätigt / indessen bin ich gewiß / daß Titus mit aller seiner Aufrichtigkeit noch einmal zu Haus bleiben wird / eben so wol als Bernhardus mit seiner Kaltheit / weilen Lucia sich einbildet / sie brauche nun keine Mühe / das Herz des Titi zu erhalten / es seye allzu fest gebunden / als daß es den angelegten Kap = Zaum solte ausziehen können / und Lucia kan sich nicht einbilden / daß die zärtlichste Liebe oft mit Haß und Kaltheit verbrüderet ist / sie glaubet sich Titum als einen vernünfftigen und gutherzigen Menschen ein / da er in der That weit etwas anders ist / und unter dem Schein seiner Aufrichtigkeit so viel heimliche Absichten verborgen hat; sie betrachtet nicht / daß ein unbedachtsames Wort / auff wel-

Des Titus genaue Achtung giebet / bey Ti-
 to eine Reflexion von einem Tag erwecken
 kan ; Titus hat sich vorgenommen / seinen
 Passionen keinen Gewalt über sich zu er-
 lauben / daher er nicht durch die Augen /
 sondern die Vernunft zu lieben angefan-
 gen / so bald nun Lucia sich in ihren na-
 türlichen Passionen zeigen wird / so wird
 Titus sein Herz von aller Liebe frey ma-
 chen / so bald als Titus sehen wird / daß
 man in Zweifel stehet / ob man ihne oder
 einen anderen Aufwartter erwählen wolle /
 so wird er nicht mehr in Zweifel schwe-
 ben / ob Lucia ein kluges und tugendhaff-
 tes Frauen = Zimmer seye / welches das
 Wahre von dem Falschen / und die Auf-
 richtigkeit von der Schalkheit unterschei-
 den kan / weilen Lucia dannzumalen sehen
 wird / daß Titus bey weitem nicht der /
 für welchen es ihne angesehen hatte / und
 daß keine Passion so starck / welche nicht
 sehr leichtlich und geschwind durch ver-
 meinte Verachtung könne ausgelöschen
 werden.

Claudius hat sich schon lange Zeit um
 die verschmizte Agrippinam beworben ; Ag-
 rippina bildet sich ein / Claudius seye ein ar-
 tig = und verständiger Mensch / der aber
 dem List des Frauen = Zimmers nicht ge-
 wachsen / Claudius aber kennet Agrippinam
 durch

Durch und durch / obschon er nicht zeigt /
 Daß er Verstand genug habe / ihre Ver-
 schlagenheit zu erkennen ; er erzeiget sich
 gegen Agrippinam ganz generos , woraus
 Diß gute Kind weit andere Folgen ziehet /
 als Claudius ; er erzeiget sich sehr fleißig
 bey ihr / dennoch kan Agrippina nicht se-
 hen / daß sich der Aufwartter nicht ein-
 mal Mühe giebet / seine Wort also auff
 die Wag = Schale zu legen / daß ihme
 nicht etwas entfalle / daraus Agrippina
 ganz widerwertige Sachen schliessen solte.
 So oft als sich Claudius bey seiner Mai-
 tresse befindet / giebet er sich die frölichste
 Zeit von der Welt / weiln er glaubet /
 Agrippina sene zu keinem ernsthaftten Dis-
 cours gemacht ; wann er glaubet / daß sie
 in diesem oder jenem Stück eine Schwach-
 heit habe / kan er ein Laster unter dem
 Namen einer Tugend loben / damit er ih-
 re heimliche Gemüths = Neigungen daraus
 könne erkennen lehren ; allein Agrippina
 bildet sich ein / es geschehe aus Aufrich-
 tigkeit und Höflichkeit ; alle seine Wort
 werden von ihro als gewiß und unfehlbar
 angesehen / weiln er die Kunst / sich zu
 verbergen / so wol gefunden / daß seine
 Worte ganz nicht verdächtig vorkommen.

Domitius hat eine andere Art im lieben ;
 er liget seiner Ariadne den ganzen Tag zu
 Füßen /

Küssen / und seine Bemühungen bestehen in Thränen oder unvernünftigen Liebes-Declarationen / sie kan bisher mit ihm machen / was nur ihm beliebt / sie könnte sich keine Cammer- Jungfer anschaffen / die mit mehrer Unverdrossenheit ihre Arbeit verrichten würde / er bequemet sich zu allen Sachen ; seine Discoursen zeigen / daß er nicht einmal einen ernsthaften Discours mit einem Frauen- Zimmer aushalten könne. So bald er mit seinen Complimenten zu End / so fangt er selbige wieder an / dadurch dann Domitius längst in Unghad gefallen / wann nicht der Namen des Domitij mit einer Reflexion von 12000. Thälern begleitet wurde.

Clitander giebt sich ganz keine Mühe / weil er sich einbildet / daß so oft er seine menschliche Figur in einer prächtigen Caroffen sehen lasset / so mache diß einen so tieffen Eintruck / daß alles Frauen- Zimmer nach ihm sehne. Seine Land- Güther / seine Bedienten zc. dienen anstat der verbindlichsten Worten / und kan sich bey diesem allem nicht einbilden / daß es eine schlechte Sach um die Liebe seye / welche nicht auch wenigstens etwelcher massen durch seine Vernunft und Figur erwecket wird. Doch muß ich bekennen / daß Clitander nicht ganz ohnrecht hat / eine Atta-
que

que eines Aufwarters mit 2. oder 4. schönen Pferdten ist meines Bedunckens weit stärker und gefährlicher als des Claudij, Der nur zu Fusse gehet; hier kan man sagen / daß man villeicht den Aufwarter niemalen allein / sondern allezeit mit 2. Pferdten und 4. Knechten sich vorstellet / und hat sich villeicht auch bey diesen keines anderen Vorthails bey seiner Maitresse zu bedienen / als daß er der erste von diesen gezehlet wird / auch wurde er in ihren Augen schlechte Figur machen / wann er nicht mit so vielen Pferdten / Knechten / Hunden / 2c. vergesellschaftet wäre / doch aber glaube ich / Clitander könnte dennoch an verschiedenen Orten / da er es nicht vermuthet / bey weitem nicht so wol ankommen / als er es wol vermuthet.

Ich wurde in dem Register der Verliebten einen grossen Platz leer stehen lassen / wann ich nicht noch hier eine Gattung Menschen setzen wurde / die sehr gemein / welche glauben / eine Unhöflichkeit zu begehen / wann sie nicht an allen Orten / und bey allem Frauen = Zimmer allerhand verbindliche Liebes = Bezeugungen aus ihrem wol = beredten Mund wurden hören lassen / und glauben / ihre Schuldigkeit erfordere / daß sie aller Orten etwas dergleichen nährisches schwetzen / und sich nicht einbilden /

einbilden / daß ein vernünftiges Frauen-
 Zimmer leichtlich gedencke / ein solcher müsse
 glauben / daß das weibliche Geschlecht oh-
 ne Ausnahm verliebt / oder zu einichem
 anderen Discours untüchtig seye / weßtwes-
 gen ich auch nicht verhele / daß / so oft ich
 sehe / daß ein solcher Schweger von einem
 Frauen = Zimmer gelobet wird / ich billich
 alle habende Hochachtung von diesem Aus-
 genblick an für selbiges verliere ; wann man
 aber einen solchen höflich in der Gesell-
 schafft seiner Freunden könte reden hören /
 wurde man sich verwunderen / wie ge-
 schwind sich die vermeinte Höflichkeit in
 das gröbste Gespött und äußerste Armuth
 verkehret.

Mopsus.

